

Seit wann gibt es Feuerwerke?

Die ersten Feuerwerke gab es wahrscheinlich in China während der *Song-Dynastie* (960-1279). Dabei handelte es sich jedoch nicht um einen Licht-, sondern um einen Knalleffekt. Eine eigenständige Feuerwerkskunst kam im späten 14. Jahrhundert in Italien (erste Erwähnung in Vicenza, 1379) auf, wobei man Schwarzpulver verwendete. Das Feuerwerk breitete sich dann in ganz Europa aus. Zur Kunstform wurde es insbesondere in Japan weiterentwickelt und heißt dort „*Blumen aus Feuer*“ und diente religiösen Zwecken.



Seit der frühen Neuzeit dienen Feuerwerke in Europa der höfischen Repräsentation und wurden im Barock zu einer eigenen Art von Veranstaltung weiterentwickelt. Im Vordergrund stand immer der politische, repräsentative Charakter.

Heutzutage werden in Amerika und Europa Feuerwerke vor allem zu Neujahr abgefeuert. Bewun-

dern kann man sie jedoch auch an Nationalfeiertagen, u.a. in Ungarn am 20. August, und bei Massenveranstaltungen wie großen Sportereignissen, Musikfestivals usw. In Asien werden Feuerwerke üblicherweise im Sommer abgefeuert. In südeuropäischen Ländern wird besonders zu Ostern Feuerwerk abgebrannt.

Kammrätsel

Gesucht wird der Name eines bekannten Fahrradrennens durch Frankreich in 21 Etappen auf 3664 Kilometern. Die Lösung findet ihr in der ersten Reihe waagrecht.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

1. Die einen brauchen sie zum Unterbringen für Einkäufe, andere haben sie an Kleidungsstücken 2. Fest im Frühjahr 3. kehrtmachen und zurückgehen 4. Feuerwerkskörper 5. Mehrzahl von Dorn 6. Name des Architekten eines bekannten Turms in Paris 7. beliebte Sommerzeit bei allen Schülern 8. Aufständischer 9. berufliche Tätigkeit 10. Zahl, die Reihenfolge angibt 11. Gesangsgruppen 12. Mutter und Vater ö = oe

Lösung:

1. Tasche 2. Ostern 3. Umkehr 4. Rakete 5. Dornen 6. Eiffelt 7. Fe-
rien 8. Rebel 9. Arbeit 10. Nummer 11. Choere 12. Eltern = Tour
de France

Lach mit!

Schüler im Rechenunterricht:
„Gestern haben Sie uns beigebracht, dass fünf und fünf zehn ist. Und heute sagen Sie auf einmal, das sieben und drei zehn ist! Wollen Sie sich nicht endlich mal entscheiden?“

„Wer ist am Telefon?“

„Berger.“

„Wer bitte?“

„Berger: Bruno, Emil, Robert, Gisela, Edith, Roland.“

„Wieso ruft ihr denn gleich zu fünft an?“

„Anna“, ruft der Vater entgeistert, „woher hast du denn den schlimmen Ausdruck?“

„Aber der ist doch von Goethe!“

„Ich verbiete dir den Umgang mit diesem Flegel!“

Herr Freitag bringt seinen beiden Kindern einen Luftballon mit nach Hause.

„Hier habe ich etwas besonders Schönes“, sagt er, „nun müßt ihr ihn aber auch redlich teilen!“

Ein Texaner zeigt Bekannten seine Ranch und erwähnt dabei, dass er dreitausend Stück Vieh hätte.

Sagt ein Besucher:

„Das ist doch nichts besonderes in Texas. Hier hat doch fast jeder dreitausend Stück Vieh!“

„Aber nicht in der Tiefkühltruhe“, meint der Texaner beleidigt.



Redakteurin:
Beate Dohndorf

Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22
H-1062
Telefon: 302 68 77

e-Mail:
neuezeitung@t-online.hu

NZjunior im Internet bis
Dezember 2012:
www.neue-zeitung.hu



Was? Wo?

Die unreifen Pflaumen	Seite 2
Was das Klassenzimmer erzählt	Seite 3
VUK-Sommerncamp	Seite 4
Schattentheater	Seite 6
Friedensnobelpreisträger (2)	Seite 7

Feiert mit!

– stand auf den Einladungen und Plakaten des 19. Grundschultheatercamps vom 13.-19. Juli in Waschludt. Am Ferienlager nehmen jedes Jahr Kinder teil, die an ihren deutschen Nationalitätenschulen Theater spielen und bei regionalen Theaterfestivals als Prämie diese Möglichkeit gewonnen haben. Diesmal waren es Fünfkirchener, Schomberger, Tschawaer und Ugoder Grundschulkinder von 7 bis 14 Jahren. Sie haben einander früher nicht gekannt und dennoch probten sie von Anfang an fleißig an den Stücken in gemischten Gruppen.

Das Thema des diesjährigen Lagers waren die Schulfeste. Fünf kleine Szenen folgten in der chronologischen Reihenfolge des Schuljahres aufeinander. Ziel des Ferienlagers ist die Vernetzung von Laientheatergruppen, das Schreiben eigener Stücke auf Deutsch und die Bereicherung des ungarndeutschen kulturellen Lebens.

Die erste Szene thematisierte den **Nikolaus**, in der Inszenierung von Grundschullehrerin

Kathi Péter aus Schomberg. Erstaunliche Reife zeigten die kleinen Kinder in der Gestaltung der Szene, in der der Nikolaus eine Familie nach vielen Schwierigkeiten wieder zusammenführte.

Das nächste Stück „**Weihnachten**“ stellte das glückliche Ende eines schrecklichen Tages dar, mit lebhaften Handlungselementen. Regie führten die Ugoder Festivalorganisatorinnen **Mariann Fusz-Endrész** und **Dóra Csukárdi**.

Theaterpädagogin **Tímea Faragó** wagte sich mit den Kindern an die riskante Bearbeitung des komischen Epos „**Dorottya avagy a Dámák diadala a Fárságon**“ von **Csokonai** heran. Schließlich bekamen alle Teilnehmer des Faschingsballs, Prinzessinnen und Punkratoren einen Ehemann und eine Ehefrau.

Muttertag feiert man international ähnlich: meistens mit Gedichten, Liedern, man gedenkt der Mütter, denen ein jeder Mensch auf Erden sehr viel zu verdanken hat. Nur selten denkt man nach, wie doppeldeutig, vielseitig und zwiespaltig das Verhältnis zu der eigenen Mutter manchmal sein kann. Diese

(Fortsetzung auf Seite 5)

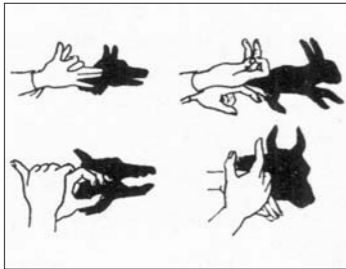


Die Teilnehmer des Theatercamps

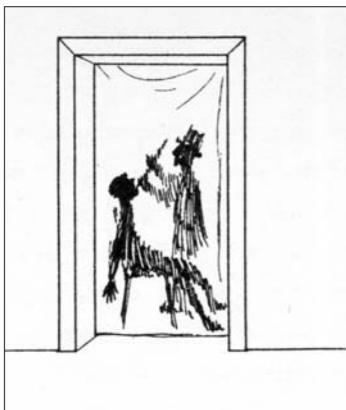
Spiele rund um den Schatten

Handschatten

Ein lustiger Zeitvertreib sind Spiele mit dem Schatten. Am einfachsten sind *Handschatten*. Dazu braucht ihr lediglich eine Lichtquelle – eventuell eine Kerze oder Lampe –, und eine weiße Wand. Sind eure Finger nicht allzu steif, könnt ihr verschiedene Figuren wie Hasen, Füchse, Gänse, Hunde oder Gesichter als Schatten über die Wand huschen lassen. Seht euch dazu die Abbildungen genau an!



Schattenspiel



Das *Schattenspiel* ist eine Form des Theaters, bei der eine Geschichte erzählt wird, indem Schatten auf eine beleuchtete Fläche geworfen werden. Dazu wird die Zimmertür mit einem großen Bettuch dicht verschlossen. Im verdunkelten Zimmer sitzen auf einer Seite die Zuschauer, und hinter dem

Bettuch wird in einiger Entfernung eine Kerze oder eine Lampe aufgestellt. Dicht an der Bettuchwand steht ein Stuhl, auf dem z.B. ein Patient sitzt. Nun kommt von der anderen Seite, ebenfalls dicht an der Bettuchwand, der Zahnarzt mit einer riesigen Zange, die er dem Patienten in den weitgeöffneten Mund hineinschiebt. Nacheinander zieht er nun verschiedene Gegenstände – Tücher, Ketten, Löffel usw. – heraus. So etwas und ähnliche komische und unmögliche Situationen, die die Zuschauer belustigen und zum Lachen bringen, könnt ihr mit dem Schattenspiel leicht darstellen.

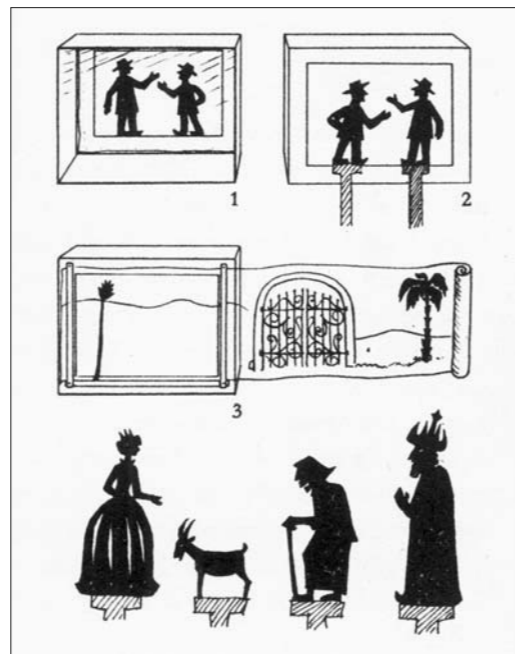
Schattentheater

Das Schattentheater ist eine Form des Schattenspiels. Im alten China zogen Märchenerzähler von Haus zu Haus. Sie hatten einen mit Pergament bespannten Kasten bei sich, stellten eine Ampel dahinter und ließen zu ihren Geschichten Schattenfiguren auftreten. Der Grund dafür, dass die Chinesen mit ihren Kästen von Haus zu Haus zogen war, daß man im Schattentheater eine stille Kunst sah, die sich nicht für ein großes Publikum eignete, für ein Märchen jedoch eine hervorragende Beleuchtung ergab.

Herstellen kann das Schattentheater mit den entsprechenden Figuren jeder von euch,

zumal letztere nicht unbedingt naturgetreu sein müssen. Denkt nur einmal an eine Hexe, die es ja in Wirklichkeit gar nicht gibt, also kann sie krumm und schief sein, wie es eben gelingt. Das gilt natürlich auch für die anderen Figuren. Sie sind Sinnbilder, die die Illusion der jungen Zuschauer anregen.

Seht euch die Figuren unten rechts an, zeichnet sie auf Karton und schneidet sie aus. Die Schattenbühne könnt ihr aus dem Deckel eines Kartons herstellen, in dessen Boden ihr ein rechteckiges Loch schneidet und mit Transparentpapier beklebt (Abb. 1 und 2). Als Lichtquelle nehmt ihr eine Lampe, die ihr in einiger Entfernung hinter der Schattenbühne aufstellt. Die Dekorationen schneidet ihr ebenfalls aus Karton zu und befestigt sie auf der Transparentpapierfläche. Ihr könnt aber auch einen Transparentpapierstreifen mit einer Schattenlandschaft bemalen (Abb.3). Gespielt wird mit langsamen Bewegungen und mit ruhiger Stimme erzählt.



Was das Klassenzimmer erzählt

Noch ist es still im Klassenzimmer. Die Kinder, die sich wieder an den Schulalltag gewöhnt haben, kommen erst in einer halben Stunde. Plötzlich sagt der Stuhl in der ersten Reihe mit leiser Stimme:

„Ich freue mich, daß die Kinder wieder da sind. In den Ferien war es so langweilig.“

„Ja, du hast recht“, antwortet der Nachbarstuhl. „Nun hören wir wieder die allerneuesten Neuigkeiten!“

„Ich mag es aber gar nicht, wenn der Alfred, der auf mir sitzt, immer hin und her kipzelt. Das tut meinen Beinen weh!“ meint ein dritter Stuhl.

„Und mir gefällt nicht, dass Melinda mich als Spickzettel benutzt und mit Filzstiften beschmiert. Außerdem liegen überall und Papierfetzen und Abfälle herum. Zu Hause dürfen sie das auch nicht!“ beschwert sich der eine Tisch.

„Noch schlimmer ist, wenn die Kinder lärmend und schreiend nach der Pause in den Klassenraum kommen und mich mit aller Gewalt zuknallen. Da werde ich bald kaputt gehen“, klagt die Klassentür.

„Seid nicht so empfindlich. Kinder sind manchmal etwas laut und ausgelassen“, räumt der Lehrertisch ein. „Was ich am wenigstens mag ist jedoch, wenn sie sich streiten oder gar die stille Susi hänseln, nur weil sie nicht immer die coolsten Klamotten anhat. Dabei ist sie eine der besten Schülerinnen.“

„Soll ich euch verraten, was Luise gestern ihrer Freundin zugeflüstert hat?“ meldet sich ein weiterer Stuhl zu Wort. „Sie will morgen, weil sie eine Mathearbeit schreiben, lieber ‚krank feiern‘, sie mag das Fach und auch den Mathelehrer sowieso nicht.“

„Und das Trio Klaus, Franz und David brüteten einen Plan aus, wie sie beim Fußballspiel heute nachmittag die Gegen-



mannschaft austricksen wollen, damit die eigene Mannschaft gewinnt“, fügt ein Tisch hinzu.

„Müßt ihr denn immer nur das Schlechte sehen?“ donnert die Tafel dazwischen. „Auch ich werde nicht selten beschmiert. Doch beschwere ich mich? Kinder haben auch gute Seiten. Denk nur daran, mit welcher Begeisterung die meisten von ihnen in der Zeichenstunde arbeiten oder wenn es darum geht, einem anderen Schüler zu helfen. Auch in den Geschichts-, Erdkunde- oder Sportstunden oder bei außerschulischen Aktivitäten sind sie mit Freude dabei!“

„Du hast ja recht“, meint kleinlaut der Schrank. „Immerhin sind sie nicht aggressiv oder

frech, aber hilfsbereit, wenn Not am Mann ist. erinnert ihr euch, wie sie sich um Eduard kümmerten, als er die Treppe hinunter stürzte?“

„Ja, und als es hieß, den Klassenraum ein wenig schöner zu gestalten, hatten sie nicht nur brauchbare Ideen, sondern verwirklichten sie auch“, frischt ein Stuhl das Gedächtnis der anderen auf.

„Alles in allem“, schließt die Tafel die Diskussion ab, denn es hat bereits geklingelt, „sind sie nicht schlechter als andere Kinder auch. Sie bringen mit ihrem Schabernack, mit ihren Lachen und Schwatzen, mit ihrer Energie und ihrem Fleiß auch in unser Leben Abwechslung.“

Aufgaben

1. Lest den Text gemeinsam und klärt unbekannte Wörter!

2. Worum handelt es sich in dem Text? Gebt den Inhalt in einigen Sätzen wider.

3. Welche Möbel melden sich zu Wort?

4. Was für negative Eigenschaften und Fehler beanstanden die

Möbel im Klassenzimmer an den Kindern? Zählt sie auf!

5. Was wird als positiv bewertet?

6. Haben die Möbel recht?

7. Diskutiert darüber!

8. Ist es in eurer Klasse ähnlich? Vergleicht eure eigene Klasse mit der im Text beschriebenen!

VUK-Sommerncamp in Gunaras Für Groß und Klein ein Riesenspaß

Es ist Sonntag, der 9. August. Es ist heiß, die Luft ist schwül. Im Camping Gunaras bereiten wir uns eifrig auf das diesjährige Kindercamp vor. Das Programm wird nochmals durchgesprochen, das nötige Bastelmaterial durchgecheckt, die Teilnehmerliste durchstudiert.

Die Kinder kommen langsam alle an. Bekannte und neue Gesichter melden sich nacheinander zur Registration. Wir erwarten heuer 85 Kinder zwischen 8 und 14 Jahren von nah und fern. Kurz vor 17 Uhr meldet sich auch der letzte Campbewohner an und die Eröffnung des Camps beginnt.

Zuerst werden alle durch unseren Campleiter Károly Novák in deutscher Sprache begrüßt und die Erzieher und Jugendleiter vorgestellt. Nach einem kurzen Auflockerungsspiel kommt es dann zur „Geburt“ in die Familien. Der Zufall entscheidet, wer in welche Gruppe/Familie eingeteilt wird. So entstehen sechs Familien, die in der kommenden Woche alle Wettbewerbe und Aufgaben zusammen lösen werden. Und schon nach dem Abendessen müssen die Familien im ersten Gruppenspiel mitmachen, wobei sie in fester Reihenfolge verschiedene deutsche und ungarndeutsche Ortschaften suchen müssen.



Am ersten Tag werden die Zünfte gegründet. Die Kinder müssen eine Woche lang in einer Handwerkerzunft arbeiten, sie können unter Blaufärber, Goldschmiede, Kerzengießer und Lebzelter, Schneider und Glasmalerei wählen.

Nach dem Mittagessen geht es ins Freibad in der Nachbarschaft, wo sich die Kinder auf den Wasserrutschen austoben können. Nach dem Abendessen müssen die Familien am Stationspiel mit Schatzsuche wieder zusammen teilnehmen, und obwohl sie sehr müde sind, wird es ziemlich spät, bis es ruhig wird in den Zimmern.

Der zweite Tag beginnt mit einer Fußwanderung zum nahe liegenden Fischerteich, wo wir den Tag mit einer Schnitzeljagd verbringen. Dann zu Fuß zurück ins Camp – eine anstrengende Wanderung nach einem anstrengenden Tag. Als Entspannung wird nach dem Abendessen das Lagerfeuer angezündet, und wir singen deutsche Lieder – und tanzen auch mal dabei.

Am nächsten Tag arbeiten wir wieder in den Zünften, und am Nachmittag geht's wieder ins Freibad. Am Abend spielen die Familien im Scharadespiel zusammen.

Der Donnerstag beginnt mit Zunftarbeit, im Nachmittagsprogramm geht es mit ungarndeutschen Themen weiter: Die Familien werden in fünf Stationen mit Geschichte und Traditionen der Ungarndeutschen vertraut gemacht. Der Abend verläuft mit witzigen Gesellschaftsspielen.



Und nun kommt der letzte Tag, vollgestopft mit Programmen: Zunftarbeit, witziger Wettbewerb, Schaumparty, Ausstellung der Zünfte und nach dem Abendessen auch noch Jettijagd. Der Tag und die Woche werden zum Schluss mit der Versteigerung der Geschenkpakete und mit einer Abschlussdisco gekrönt. Die Kleineren gehen erschöpft und müde zu Bett, die Größeren, heuer zum letzten Mal dabei, wollen noch aufbleiben und sich mit einer letzten kleinen „Koch-Party“ voneinander verabschieden.

Die Woche ist wieder schnell vergangen und wieder versprochen alle, auch nächstes Jahr dabei zu sein. Es war sowohl für die Kinder als auch für uns Erzieher ein großer Spaß, am Sommerncamp des Vereins für Ungarndeutsche Kinder wieder mal teilgenommen zu haben.

Éva Priegl

Feiert mit!

(Fortsetzung von Seite 1)

zartbitteren und dennoch süßen Momente sammelten in ihrer Szene Theaterpädagogin Elisabeth Berta und ihre Tochter, Sarolta Pintér.

Das letzte Fest des Schuljahres war zugleich die letzte Darbietung des einstündigen Festprogramms: die Abschiedsfeier. Abschied zu nehmen fällt einem manchmal schwer, manchmal aber auch leicht, es hängt von der Situation ab. Die jüngsten Mitarbeiterinnen des diesjährigen Theatercamps waren Réka Balkó und Daniella Huszár, beide Schülerinnen des Werischwarer Friedrich-Schiller-Gymnasiums, Mitspielende in der deutschen Laientheatergruppe PaThália. Sie setzten sich in ihrer Inszenierung mit der Frage auseinander, was man bei einem Abschied zu verlieren, aber auch zu gewinnen hat. Zum Schluss sangen die Teilnehmer noch das Camplied über die Blume und mit einer gelungenen Premiereparty im Iglauer Park, mit zahlreichen Wassermelonen nahmen sie Abschied voneinander – hoffentlich nur bis zum nächsten Jahr.

Wir danken unseren Sponsoren, die uns die Teilnahme ermöglicht haben: Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Bundesministerium des Innern, Fond-



Der „Muttertag“ auf der Bühne Fotos: Maria Tázer, Ibolya Sax



Das Stück „Die Abschiedsfeier“ war das letzte Fest des Schuljahres

verwalter für Humane Ressourcen, Deutsche Selbstverwaltung Budapest, Tschawar Deutsche Selbstverwaltung, Förderverein

für Deutschsprachiges Laientheater in Ungarn und Iglauer Park Waschludt..

indian

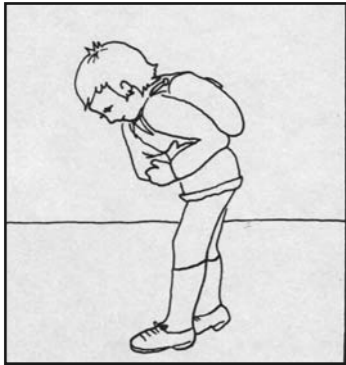
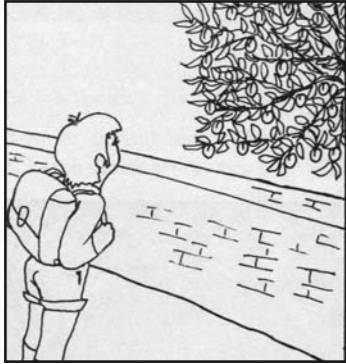


Das Blumenlied beim Abschiedsfest



Spiel: Wer kann die meisten Kleidungsstücke anziehen?

Die unreifen Pflaumen



Jetzt in dieser Jahreszeit reift das letzte Obst, das so manchen von euch verführt, sich von hier und da einen Apfel, eine Birne oder eine Pflaume vom Baum zu pflücken und zu essen. Was dabei leider auch passieren kann, seht ihr auf den Bildern.

Seht euch jedes Bild einzeln an und sagt, was der Junge denkt und macht und wie es ihm zum Schluss ergeht. Ist es euch auch schon einmal so ergangen? Erzählt!

Richtig oder falsch?

Lest die untenstehenden Sätze. Einige sind richtig, andere falsch. Schreibt in den Kreis dahinter ein r für richtig und ein f für falsch.

1. Der Hund quiekt.
2. Du riechst mit den Ohren.
3. Im Wasser kann man schwimmen.
4. Gras ist grün.
5. Jeder Mensch hat zwei Augen.
6. Im Winter schneit es.
7. Die Katze hat Hörner.
8. Erdbeeren wachsen auf Bäumen.
9. Der Fernsehapparat steht auf der Straße.
10. Milch kann man trinken.
11. Der Tiger ist ein Vogel.
12. Fische können sprechen.
13. Beim Fleischer gibt es Wurst.

Spannenlanger Hansel, nudeldicke Dirn

1. Spannenlanger Hansel, nudeldicke Dirn, geh'n wir in den Garten, schütteln wir die Birn'. Schüttel ich die großen, schüttelst du die klein'n, wenn das Säckchen voll ist, geh'n wir wieder heim.
2. „Lauf doch nicht so närrisch, spannenlanger Hans! Ich verlier' die Birnen und die Schuh' noch ganz.“ „Trägst ja nur die kleinen, nudeldicke Dirn, und ich schlepp' den schweren Sack mit den großen Birn'n.“

So wird's gemacht:

Das Gedicht, eigentlich ein Volkslied, kann auch gespielt werden. Sucht euch je einen Partner. Am besten nimmt sich jeder Junge ein Mädchen und jedes Mädchen einen Jungen als Partner. Stellt euch dann im Kreis auf und fasst euch an den Händen. Bei „Schüttel ich die großen“ sucht sich jeder einen neuen Partner, beide fassen sich an beiden Händen und tanzen umeinander. Dann beginnt das Spiel wieder von vorne.



Friedensnobelpreisträger (2)

Das **Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen** (*United Nations International Children's Emergency Fund – UNICEF*) ist eine autonome Organisation mit dem Hauptsitz in New York. Sie wurde 1946 gegründet und wird heute von Anthony Lake geleitet. Dieses entwicklungspolitische Organ der Vereinten Nationen wurde zunächst darum gegründet, um Kindern in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg zu helfen. Heute arbeitet die Organisation vor allem in Entwicklungsländern und unterstützt in ca. 190 Staaten Kinder und Mütter. Ihre wichtigsten Bereiche sind: *Gesundheit, Familienplanung, Hygiene, Ernährung, Bildung und in Notsituationen leistet sie auch humanitäre Hilfe*. Das Kinderhilfswerk ist gegen den Einsatz von Kindersoldaten und schützt die Flüchtlinge. Anthony Lake wurde 2010 zum Direktor ernannt. Derzeit hat UNICEF rund 7200 Mitarbeiter in rund 160 Ländern. 1965 erhielt die Organisation den Friedensnobelpreis.



Verwundetenpflege in Genf gegründet. Dies trägt seit 1876 den Namen *Internationales Komitee vom Roten Kreuz (IKRK)*. Die 1864 beschlossene Genfer Konvention basiert wesentlich auf Dunants Buch und seinen Vorschlägen. Wegen geschäftlicher Probleme wurde Henry Dunant aus dieser Organisation ausgeschlossen und lebte rund dreißig Jahre lang in Armut und Vergessenheit.



Bertha von Suttner ist 1843 in Prag als Gräfin *Kinsky von Wchinitz und Tettau* geboren und 1914 in Wien gestorben. Sie war eine österreichische Pazifistin, Friedensforscherin und Schriftstellerin, die erste Frau, der 1905 der Friedensnobelpreis verliehen wurde. Sie kannte *Alfred Nobel* persönlich, der ihr pazifistisches Engagement unterstützt hat. Bertha von Suttners bekanntester Roman trägt den Titel *„Die Waffen nieder!“* (1889), mit dem sie große Popularität in der pazifistischen Bewegung erlangte. In diesem Roman, aber auch in ihren anderen Werken, setzt sie sich sozialkritisch für den Pazifismus ein. „Die Waffen nieder!“ wurde so erfolgreich, dass der Roman ein Jahr nach seiner Erscheinung ein zweites Mal aufgelegt und in mehrere Sprachen übersetzt wurde. Im Jahr 1891 gründete Suttner die *Österreichische Gesellschaft der Friedensfreunde* und die *Deutsche Friedensgesellschaft*. Im November desselben Jahres wurde sie als Vizepräsidentin des Internationalen Friedensbüros auf dem dritten Weltfriedenskongress in Rom gewählt.



Henry Dunant (*Jean-Henri Dunant*) war ein Schweizer Geschäftsmann und christlicher Humanist, der von 1828 bis 1910 lebte. Er ist in Genf geboren und in Heiden gestorben. Dunant gilt als Begründer der Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung. Dafür und für seine ganze Lebensleistung erhielt er 1901 den ersten Friedensnobelpreis. Während einer Geschäftsreise wurde er Zeuge der erschreckenden Zustände nach einer Schlacht in der Nähe von der italienischen Stadt Solferino. Darüber schrieb er ein Buch mit dem Titel *„Eine Erinnerung an Solferino“*, das er 1862 auf eigene Kosten in Europa veröffentlichte. Ein Jahr später wurde das Internationale Komitee der *Hilfsgesellschaften für die*